



Ein umkränzt Ziel:

Kuppel des Petersdoms, gesehen durch das Schlüsselloch an der Piazza dei Cavalieri di Malta, Rom.
Architekt: Michelangelo Buonarroti, 1557

Rheinisch-römische Verbindungen

Die Vereinigten Adelsarchive im Rheinland und die Archivberatung des Landschaftsverbandes Rheinland auf Spurensuche in Rom

Seit vielen Jahren ist es ein wichtiges Anliegen der Archivberatung des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR), die rheinischen Adelsarchive zu unterstützen. Der Erhalt ihrer umfangreichen Überlieferung, die sich bis heute in Privatbesitz befindet, ist für die Archivlandschaft, für die Geschichte und die Kultur der Region sowie für ihre Städte und Gemeinden von kaum zu überschätzender Bedeutung. In dem Bewusstsein, dass die oft zitierte Sentenz „Eigentum verpflichtet“ durchaus auch für Güter von rein immateriellem Wert gilt, haben sich 1982 rheinische Adelsfamilien in dem Verein „Vereinigte Adelsarchive im Rheinland“ (VAR) zusammengeschlossen mit dem Ziel, ihr Erbe mit einer oft Jahrhunderte zurückreichenden schriftlichen Überlieferung in den Archiven ihrer Burgen und Schlösser zu erhalten, zu erschließen sowie Wissenschaft und Forschung zugänglich zu machen.

Regelmäßig organisiert der Verein auch Exkursionen in europäische Städte und Regionen, zu denen rheinische Adelsfamilien eine besondere Beziehung haben. Im Februar 2018 begannen die Planungen für eine Exkursion nach Rom. Nun gibt es jenseits der historischen Grenzen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation wohl sicher kaum einen Ort, an dem man besser auf deutschen Spuren wandeln kann als die Ewige Stadt. Zahlreiche Reisende weilten hier seit dem 17. Jahrhundert – von Andreas Gryphius über Johann Wolfgang von Goethe, Johann Joachim Winckelmann und Paul Heyse bis zu Ferdinand Gregorovius, dem für seine Verdienste

um die Erforschung der Geschichte der Stadt 1876 sogar deren Ehrenbürgerwürde verliehen wurde. Das besondere Interesse unserer Exkursion richtete sich jedoch weniger auf diese prominenten Besucher als auf die engen politisch-religiösen Verflechtungen, die den deutschen Adel im Allgemeinen und den rheinischen im Besonderen mit Rom verbanden und bis heute verbinden. Nicht zu unterschätzen ist dabei die tiefe Verwurzelung des rheinischen Adels in der römisch-katholischen Kirche. Besonders augenfällig sind diese traditionellen Verbindungen an ‚deutschen‘ Orten Roms wie der Kirche Santa Maria dell’Anima. Doch noch weit tiefere Einblicke als steinerne Zeugnisse können die Unterlagen in den Archiven der Ewigen Stadt in die rheinisch-römischen Beziehungen gewähren: Neben dem Archivio Apostolico Vaticano sind vor allem die Ordensarchive wahre Fundgruben. Damit bestanden beste Voraussetzungen für die Zusammenstellung eines Programms, das den Interessen aller Exkursionsteilnehmer entsprach, sei es aufgrund historisch-familiärer Anknüpfungspunkte, sei es unter kirchlichen Aspekten. Als Türöffner erwiesen sich bei den Reiseplanungen zusätzlich bis heute bestehende verwandtschaftliche Bande nach Rom.

Dann kam der Herbst 2019. Allgemeiner Anreisettermin war der 3. Oktober, während ich selbst schon ein paar Tage früher vor Ort war. Das Programm begann am nächsten Morgen. Treffpunkt: Piazza dei Cavalieri di Malta auf dem Aventin. Vielen Romreisenden ist dieser Ort bekannt wegen des berühmten Schlüssellocks eines Portals, durch das man einen spektakulären Blick in eine Allee aus Lorbeerbüschen hat, deren Abschluss, genau in der Mitte, die Kuppel des Petersdoms bildet. An diesem Tag ging es aber weniger um das Schlüsselloch als um den hinter dem Tor befindlichen Hauptsitz des Malteserordens – mit vollständigem Namen „Souveräner Ritter- und Hospitalorden vom Heiligen Johannes zu Jerusalem von Rhodos und von Malta“. Diese offizielle Bezeichnung weist ausdrücklich auf die bis heute bestehende staatliche Souveränität des Malteserordens hin, und so ist dessen Hauptsitz – neben der Vatikanstadt, der Città del Vaticano – das zweite von Italien unabhängige staatliche Gebilde auf römischem Boden. Der Vorplatz des „Malteserstaates“ und die Kirche des Priorats, Santa Maria in Aventino oder Santa Maria del

Priorato, sind die einzigen architektonischen Schöpfungen des großen Vedutisten Giovanni Battista Piranesi, dessen Stadtansichten wie die keines anderen Künstlers bis heute unser Bild des barocken Roms prägen. Auf der Piazza mit ihren reliefgeschmückten, teilweise von Obelisk flankierten Stelen und dem breiten Torbau mit dem berühmten Schlüsseloch wähnt man sich, wie auch vor der Fassade und im Inneren der Kirche, in eines der *Capricci* oder in eine der Stadtlandschaften des Meisters versetzt.¹ Allgegenwärtig sind das Malteserkreuz und antike wie christliche Symbole. Um die Kirche und die Magistratsvilla erstreckt sich ein Garten, dessen Mittelpunkt eine gewaltige Zeder bildet. Er endet am steilen Nordabhang des Aventin, von wo sich ein weiter Blick über Tiber und Trastevere zum Gianicolo und auf die Kuppel von St. Peter bietet – zur Abwechslung einmal von der anderen Seite des Schlüsselochs.

Der Besuch auf dem Aventin war aber nicht nur der Schönheit dieses Ortes geschuldet, sondern auch und vor allem den bis heute engen Verbindungen rheinischer Adelsfamilien zum Malteserorden. Einer seiner wichtigsten Amtsträger ist seit 1989 Albrecht Freiherr von Boeselager, von 1989 bis 2014 Großhospitalier und seit 2014 Großkanzler des Ordens. Beredtes Zeugnis von den engen Beziehungen zwischen den Maltesern und dem Rheinland in vergangenen Jahrhunderten legten die ausgewählten Archivalien ab, die uns am Nachmittag beim Besuch des Archivs im Palazzo Malta, dem Magistralpalast des Ordens an der Via dei Condotti, präsentiert werden sollten, in denen manche Mitreisende die Namen ihrer Familien finden konnten.

Vom Platz der Malteserritter brachen wir auf zu einem Gang durch die Altstadt: über die frühchristliche Basilika Santa Sabina auf dem Aventin hinunter zur Piazza della Bocca della Verità mit ihren zwei Tempeln aus republikanischer Zeit und der Kirche Santa Maria in Cosmedin mit dem vielbesuchten „Mund der Wahrheit“, der dem Platz seinen Namen gab. Wir passierten das Theater des Marcellus, warfen einen Blick in die Kirche Santa Maria in Campitelli und kamen schließlich an den Largo Arenula mit dem Caffè Camerino – und damit auch zu der von den meisten bereits heiß ersehnten Mittagspause. Ein Besuch in diesem Café bedeutet nun aber mehr als nur

irgendeinen Kaffee oder Cappuccino zu trinken und einen Imbiss zu nehmen, denn hier, in dieser recht unscheinbaren Kaffeebar gibt es den vielleicht besten Kaffee in ganz Rom – sei es in der Zubereitung als gewöhnlicher *caffè*, als *cappuccino* oder aber als *caffè completo* – ein Espresso mit einer feinen Kakaocreme, veredelt mit Schlagsahne und mit Kakaopulver bestäubt.

Auf die eine oder andere Weise gestärkt, setzte die Gruppe ihren Weg Richtung Vatikan fort: über den Campo de' Fiori und die Piazza Farnese, durch die schnurgerade, für Papst Julius II. angelegte Via Giulia zum Tiber und jenseits des Flusses weiter durch den Borgo Pio zum Eingang des Vatikans an der Porta Sant'Anna. Nach Erledigung der Formalitäten wurden wir im Belvederehof des Apostolischen Palastes von einem Führer und dem Kollegen Dr. Jörg Voigt vom Landesarchiv Niedersachsen in Empfang genommen. – Ein niedersächsischer Archivar im Archiv des Vatikans? – Hier bedarf es einer kurzen Erklärung: Seit 1965 wird regelmäßig ein niedersächsischer Archivar an das Deutsche Historische Institut in Rom (DHI) abgeordnet, um die Arbeit an einem bereits 1888 begonnenen Forschungsprojekt fortzuführen, dem Repertorium Germanicum (RG).² In diesem Verzeichnis werden alle kurialen Quellen des Zeitraums von 1378 bis 1517 mit deutschen Betreffen erfasst, „Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien“ – eine Mammutaufgabe, wenn man bedenkt, dass die Bearbeitung von jeweils zwei aufeinander folgenden Pontifikatsjahren etwa drei Jahre dauert.³

Im Rahmen der Führung bekamen wir einen Einblick in die Bereiche des Archivs, die Reisenden sonst verschlossen sind. Da ist zunächst der gewaltige, 1980 eingeweihte Magazinbau, der als Bunker, so auch die offizielle Bezeichnung,⁴ in den Vatikanischen Hügel unter dem Cortile della Pigna der Vatikanischen Museen getrieben wurde und für die Aufnahme von 43.000 laufenden Metern Archivgut ausgelegt ist. Höhepunkte waren jedoch die im Auftrag von Papst Paul V. gestalteten Archivräume und der Turm der Winde. Die Flucht von drei Sälen, in denen der Papst zwischen 1610 und 1614 das Archiv einrichten ließ, ist prachtvoll im Stil seiner Zeit ausgestattet. Schränke aus Pappel- und Walnussholz entlang der Wände waren zur Aufnahme

der Archivalien bestimmt. Gemälde mit historischen Szenen schmücken die oberen Wandabschnitte, mythische und allegorische Darstellungen die Decken. Von den historischen Archivräumen gelangt man zu dem – zu keiner Zeit für Archivzwecke genutzten – Turm der Winde, Torre dei Venti. Zwischen 1578 und 1580 für die Astronomen Gregors XIII. als Himmelsobservatorium errichtet, die dort ihre Studien für die Gregorianische Kalenderreform betrieben,⁵ trug er in 73 Metern Höhe einen Anemographen zur Windmessung.⁶ Den repräsentativsten Raum des Turmes, die Sala della Meridiana, benannt nach einem in den Boden eingefügten Meridian (1580), stellte Alexander VII. 1655 der zum katholischen Glauben konvertierten Königin Christina von Schweden vor ihrem offiziellen Einzug in Rom vorübergehend als Wohnung zur Verfügung.⁷

Nach dem Besuch im Vatikan ging es weiter, vorbei an Petersplatz und Engelsburg, zum letzten offiziellen Programmpunkt des ersten Tages in den Palazzo Malta mit dem Malteser-Archiv. Der späte Nachmittag und der Abend standen dann zur freien Verfügung. Ein Teil der Gruppe machte sich noch auf zu einem Stadtrundgang auf deutschen Spuren: zum Antico Caffè Greco sowie zu den Kirchen Sant'Andrea delle Fratte und Santa Maria dell'Anima. Vom Palazzo Malta sind es in der Via dei Condotti nur wenige Schritte zum Caffè Greco, das im 18. und 19. Jahrhundert ein beliebter Treffpunkt vor allem deutscher Künstler war. Zu seinen bekanntesten Gästen aus Deutschland gehörten Johann Wolfgang von Goethe, Felix Mendelssohn Bartholdy und Richard Wagner.⁸ Und nach den langen Fußmärschen dieses Tages zog es auch einige der Mitreisenden in das Café, dessen Wände zahllose Ansichten Roms und der römischen Campagna schmücken – Bilder, mit denen so mancher Künstler beim Wirt seine Schulden bezahlte. Die Barockkirche Sant'Andrea delle Fratte liegt ganz in der Nähe der Spanischen Treppe. Ihre bedeutendsten Kunstwerke sind zwei Engelsskulpturen von Gian Lorenzo Bernini, die eigentlich für die Engelsbrücke bestimmt waren. Weniger bekannt ist, dass hier nicht nur die Schweizer Malerin Angelika Kauffmann († 1807), sondern auch der Bildhauer Rudolf Schadow († 1822) sowie der Dichter und Maler Johannes Friedrich Müller († 1825), genannt „Maler Müller“, beigesetzt wurden.

Nächste und letzte Station war dann die deutsche Nationalkirche Santa Maria dell'Anima in unmittelbarer Nähe der Piazza Navona. Im 14. Jahrhundert gründete an dieser Stelle ein Kaufmannsehepaar aus dem holländischen Dordrecht ein Hospiz für Reisende „deutscher Nation“⁹, wobei die Bedeutung der Bezeichnung „deutsch“ – die Herkunft der Stifter zeigt es bereits – hier sehr weit auszulegen ist. Die Kirche wurde 1499 als dritter Bau an dieser Stelle begonnen.¹⁰ Ungewöhnlich für Rom ist der an deutschen Vorbildern orientierte Bautyp der Hallenkirche, ein Prestigeprojekt der Deutschrömer am Vorabend der Reformation. Man könnte in dieser Kirche viel Zeit darauf verwenden, Spuren des rheinischen Adels zu finden und würde sicher auch diese oder jene Verwandtschaftsbeziehung feststellen können. Kaum zu übersehen ist jedoch das wohl wichtigste Grabdenkmal mit rheinischem Bezug im Chor, direkt gegenüber dem Hadrians VI. aus Utrecht, des letzten „deutschen“ Papstes vor Benedikt XVI. Hier wurde der 1575 im Alter von nur 19 Jahren in Rom an den Blattern verstorbene Erbprinz Karl Friedrich von Jülich-Kleve-Berg beigesetzt. Der Sohn Herzog Wilhelms V. von Jülich-Kleve-Berg und Marias von Österreich, einer Tochter Kaiser Ferdinands I., war in Begleitung seines Erziehers, des Xantener Kanonikers Stephan Winand Pighius, bereits 1571 zu einer langen Bildungsreise aufgebrochen. Aufenthalte des protestantischen Prinzen am kaiserlichen Hof in Wien und schließlich in Rom, wo er am Weihnachtstag 1574 vom Papst die Heilige Kommunion empfing, zeugen von einer beabsichtigten Wiederannäherung des herzoglichen Hauses an die katholische Kirche.¹¹

Der nächste Tag begann mit einem Besuch bei *Vatican News*, dem 2017 umbenannten Traditionssender Radio Vatikan. Den verwandtschaftlichen Beziehungen gleich mehrerer Mitreisenden verdankten wir diesen Termin mit einer Führung durch die Aufnahmestudios und der Gelegenheit zu einem langen, aufschlussreichen Hintergrundgespräch mit dem Leiter der deutschsprachigen Abteilung des Senders, Stefan von Kempis. Der in Bonn geborene Journalist arbeitet seit 2001 bei dem Sender und ist der erste Laie überhaupt, der dessen deutsche Abteilung leitet. Er berichtete über die neuesten Entwicklungen bei dem 1931 gegründeten Radiosender,

aus dem inzwischen ein Informationsportal mit vielseitigem Angebot geworden ist, das Interessierten auf der ganzen Welt die neuesten Nachrichten aus dem Vatikan, über die Weltkirche und internationale Ereignisse bereitstellt – in altbewährten, über Kurzwelle und das Internet zu empfangenden Radioprogrammen, in Podcasts sowie über Social-Media-Kanäle. Außerdem berichtete Stefan von Kempis ausführlich aus dem journalistischen Alltag am Heiligen Stuhl, von Macht und Einfluss unterschiedlicher Gruppen in Kurie und Umfeld des Papstes und deren Verschiebung bei Papstwechseln.

Am Mittag folgte der zweite Besuch im Vatikan mit einer Führung durch die Ausgrabungen unter dem Petersdom mit einer antiken Nekropole, auf deren Gelände sich auch das Grab befindet, das traditionell als die letzte Ruhestätte der sterblichen Überreste des Apostels Petrus gilt. Die Besichtigung dieser historischen, seit fast 2.000 Jahren von Gläubigen verehrten Stätte ist unabhängig von Religion oder Konfession ein Höhepunkt jeder Romreise. Und das nicht nur wegen des Petrusgrabes, sondern auch wegen der Gräberstraße mit ihren weitgehend intakten rund 20 Mausoleen: An den Fassaden sind noch die Inschriften zu lesen, im Inneren sind sie reich mit Stuck, Mosaiken und Wandmalereien ausgestattet. In konstantinischer Zeit beim Bau der ersten Petersbasilika zugeschüttet, blieben sie bis zu den Ausgrabungen, die zwischen 1939 und 1951¹² unter der Kirche durchgeführt wurden und die vor allem die Auffindung des Petrusgrabes zum Ziel hatten, unter der Erde konserviert.¹³ Am Ende der Gräberstraße befindet sich dann das unscheinbare Petrusgrab – eindrucksvoll ist von dort jedoch der Blick in die Confessio der Basilika, denn erst hier macht man sich klar, an welcher Stelle man gerade steht: unter der gewaltigen Vierungskuppel der Basilika, unter dem Hochaltar mit Berninis Baldachin.

Der Rest des Nachmittags stand wieder allen zur freien Verfügung. Abends dann gemeinsames Abendessen – im *La Fornace*, Via Angelo Emo, nicht weit von der Nordseite des Vatikans, meinem römischen Stammlokal seit über 20 Jahren. Im Vorfeld: Zweifel, ob man dieses im besten Sinne ursprüngliche und typisch italienische Lokal mit eng gestellten Tischen und stets hohem Geräuschpegel unserer Reisegruppe zumuten könne. Was unbedingt dafür sprach, ist das Essen:

zunächst das Vorspeisenbuffet... dann *risotto alla crema di scampi... spaghetti allo scoglio* mit Muscheln und Meeresfrüchten... *fritto misto di pesce*... und zum Schluss ein Tiramisù.... Teurer kann man es in Rom in vielen Trattorien bekommen, in gediegenerem Ambiente auch, aber besser? – Wohl kaum! Und daran hat sich seit meinem ersten Besuch nichts geändert – der Wirt ist noch immer derselbe, der Sohn inzwischen voll in das Geschäft eingestiegen, die Kellner sind alt geworden, aber noch freundlich wie eh und je, und die Begrüßung für alte Bekannte herzlich. Ein erster Test im kleinen Kreis gleich am ersten Abend mit dem Kollegen Weber und seiner Tochter: „Hier können wir hingehen“, also Reservierung für 22 Personen für Samstag, 19 Uhr. Ein zweiter Test am Freitag, diesmal zu fünft – mit dem gleichen Ergebnis. Und dann der letzte Abend: Es zeigte sich, die Wahl war genau richtig, die Atmosphäre begeisterte, das Essen schmeckte und der Wein ebenfalls, auch dann noch, als wir mit dem Essen längst fertig waren.

Dann kam der Sonntag, der Tag der Abreise. Morgens trafen wir uns aber erst noch einmal im Vatikan, diesmal zur Heiligen Messe in der Kirche des Campo Santo Teutonico, einer durch historische Glücksfälle bis heute bestehenden deutschen Einrichtung auf italienischem Staatsgebiet, die nur vom Vatikan aus zugänglich ist. Auf eine 797 erstmals erwähnte Schola Francorum zurückgehend, ist der Campo Santo die älteste deutsche Stiftung in Rom.¹⁴ Eine Bruderschaft wurde Mitte des 15. Jahrhunderts gegründet, 1579 zur Erbruderschaft erhoben und besteht bis heute. Die Kirche, dem Erbauer der Sixtinischen Kapelle des Vatikans, Pietro de' Dolci zugeschrieben, ist nach radikaler Entfernung ihrer Ausstattung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die nur vor dem Hochaltar und wenigen Grabmälern Halt machte, nüchtern und schlicht; unwillkürlich denkt man an Kriegsschäden. Kernstück der Institution ist der eigentliche Campo Santo, der Friedhof. Anton de Waal, langjähriger Rektor der Einrichtung, zählt ihn „zu den lieblichsten und anmutigsten Stätten Roms“.¹⁵ Zahlreiche Künstler, Politiker und geistliche Würdenträger, die sich unter etwa demselben Begriff als Deutsche zusammenfassen lassen wie in Santa Maria dell'Anima, wurden hier bestattet. Darunter sind der Maler Joseph Anton Koch und mit den zwei langjährigen Rektoren des Campo Santo, Anton de Waal aus Emmerich

(amt. 1873–1917) und Erwin Gatz aus Aachen (amt. 1975–2010), auch zwei Rheinländer.

Bis zur Abreise blieben noch ein paar Stunden. Einige nutzten sie für einen Besuch von Forum Romanum und Palatin – jedenfalls traf ich dort noch mehrere Mitreisende.

Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu Norbert Miller: *Archäologie des Traums*, München 1994, S. 301 ff.
- 2 Sven Mahmens: *Archivare und das Repertorium Germanicum*, in: *NLA Magazin*, 1, Hannover 2016, S. 36–38, hier S. 36.
- 3 Ebda., S. 37.
- 4 Siehe www.archivioapostolicovaticano.va/content/aav/it/1-archivio/ambienti.html (besucht 14.05.2021).
- 5 Ebda.
- 6 Giovanni Morello: *La Galleria delle Carte Geografiche e la Torre dei Venti*, in: Pietrangeli, Carlo (Hg.): *Il Palazzo Apostolico Vaticano*, 2. Auflage, Florenz 1996, S. 187–195, hier S. 189.
- 7 Ebda., S. 190.
- 8 Jörg Ernesti: *Deutsche Spuren in Rom*, Freiburg/Basel/Wien 2020, S. 133.
- 9 Gisbert Knopp und Wilfried Hansmann: *S. Maria dell'Anima*, Mönchengladbach 1979, S. 11.
- 10 Ebda., S. 13 f.
- 11 Ebda., S. 38.
- 12 Michele Basso: *Führer durch die Vatikanische Nekropole*, Vatikanstadt 1986, S. 10.
- 13 Zu den Grabungen siehe Engelbert Kirschbaum: *Die Gräber der Apostelfürsten*, 3. Auflage, Frankfurt a. M. 1974.
- 14 Erwin Gatz: *Roma Christiana*, 2. Auflage, Regensburg 2003, S. 81.
- 15 Anton de Waal: *Rompilger*, 12. Auflage, Freiburg 1925, S. 128.